



Pfingstandacht

Pfingsten ist ein besonderes Fest, da es uns an die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger Jesu erinnert. Der Heilige Geist gab den Jüngern die Kraft und das Verständnis, um das Evangelium in verschiedenen Sprachen zu verkünden und die Botschaft von Jesus Christus in die Welt zu tragen. Pfingsten ist auch ein Symbol für die Einheit der Christenheit, da es uns daran erinnert, dass wir alle durch den Heiligen Geist miteinander verbunden sind. Es ist ein Tag, an dem wir uns daran erinnern, dass der Heilige Geist auch heute noch in uns wirkt und uns befähigt, Gottes Liebe in die Welt zu tragen.

Dieser – zugegebenermaßen etwas langweilige – Einstieg in diese kleine Pfingstandacht, ist nicht von Menschenhand geschrieben, sondern komplett eingegeben – von der Software ChatGPT – von künstlicher Intelligenz. Eine Predigt von externer Kraft eingegeben – das scheint ja fast wie damals zu Pfingsten. Denn auch in der Pfingstgeschichte klingt das Motiv an, dass den Jüngern die Worte auf wundersame Weise eingegeben wurden. War oder ist der Heilige Geist dann so eine Art himmlisches ChatGPT? Waren die pfingst-mächtigen Worte damals eine himmlisch-generierte Botschaft und die verkündigenden Jünger nur menschliche Laut-Sprecher – so, als flöße das Wort Gottes direkt und unverfälscht durch den Menschen hindurch auf die Zuhörenden? Ich glaube, so wäre das Pfingstwunder missverstanden. Der Mensch hinter der Botschaft ist nicht austauschbar. Weder damals noch heute.

Das eigentliche Wunder von Pfingsten ist doch vielmehr, dass die Jünger von den vielen verschiedenen Menschen verstanden wurden.

Weil die Liebe und Begeisterung hinter den Worten erfahrbar wurde, kam es zu einem Verstehen, welches die damals herrschenden Grenzen und Barrieren zwischen Sprachen, geografischen Herkunftsorten und sozialen Schichten aufhob. Selbst da, wo zwischen Menschen große Barrieren bestehen, weil man nicht die gleiche Sprache spricht oder nicht den selben Erfahrungshorizont teilt, kann es zu einem gegenseitigen Verstehen kommen. Ja, auch wenn man sich manches Mal vielleicht nicht einmal auf die gleiche Weltsicht einigen könnte, gibt es die pfingstliche Hoffnung, dass es trotzdem die Möglichkeit gibt, einander zu verstehen. Auch wenn das

bisweilen an ein Wunder grenzt – gerade in unserer heutigen Zeit. Vielerorts kann man den Eindruck bekommen, dass die Bereitschaft, sich außerhalb der eigenen Filterblase verständigen zu wollen, abnimmt. Bisweilen fehlt sogar der Konsens, sich auf gemeinsame Fakten verständigen zu können – sei es in gesellschaftlichen, politischen, aber auch in religiösen Debatten. Die Gefahr, wenn man sich nicht mehr um ein Verstehen des oder der anderen bemüht, ist, dass es zu „ideologischer Meinungsverklumpung“ (Wolfram Eilenberger) kommen kann.

Die Pfingstgeschichte finde ich unter anderem genau deshalb so wundervoll, weil die Jünger aus solch einer angstgetriebenen „Verklumpung“ ausbrechen.

(So beginnt die Pfingstgeschichte: Die Jünger sitzen alle zusammen. Hörbar, erlebbar und verstehbar wird ihre Botschaft erst, als sie genau diesen Rückzugsort verlassen und davon reden, was ihnen auf dem Herz liegt.) An Pfingsten zeigte sich an den predigenden Jüngern, was geschehen kann, wenn Gottes gute Botschaft den ganzen Menschen durchdringt: Wo Menschen erfüllt sind von ihren Erfahrungen und der Liebe Gottes, da kann der Funke überspringen – da kann das Wort lebendig werden. Dies nicht, weil Menschen ein göttlicher Text diktiert wird, sondern weil Menschen von Gottes Liebe erfüllt sind und darüber nicht schweigen mögen, ja gar nicht schweigen können.

Vielleicht macht uns Pfingsten dieses Jahr Mut, auch von dem zu reden, was an Liebe und Freude und Hoffnung im eigenen Herzen lebt.

Und wer weiß, vielleicht lassen sich damit ja manche Barrieren überwinden, vielleicht lässt sich manche Diskussion anders führen, vielleicht kann mancher Zwist um Sachthemen in den Hintergrund rücken, weil es zu einem echten Verstehen kommt. Zugegeben, das wäre ein Wunder. Aber wann, wenn nicht an Pfingsten, kann man auf genau dieses Wunder hoffen?

Es grüßt

Pastor Matthias Drodofsky

Hospiz, das sind wir – und dies schon im 5. Jahr



Am 8. November 2019 wurde das erste Hospiz im Landkreis Oder-Spree und Märkisch-Oderland feierlich eröffnet. Drei Tage später, am 11. November 2019, zogen die ersten Gäste in unser Diakonie Hospiz Woltersdorf in der Schleusenstraße 46 ein. Ausgestattet mit 14 hellen Zimmern und der Sonne zugewandten Terrassen fanden seitdem mehr als 630 schwerst-krankte und sterbende Menschen ein letztes Zuhause in unserem von Nächstenliebe geprägten Haus. Trotz der großen Herausforderungen der Corona-Pandemie gelang es dem noch jungen Team, ganz für die Gäste und ihre Angehörigen da zu sein.

Wir blicken seit dem Beginn dankbar auf viele bewegende Begegnungen zurück. Wir erleben es als Geschenk, diese besondere Aufgabe übernehmen zu dürfen.

Eine behagliche Atmosphäre war uns von Anbeginn ein Anliegen und zusätzlich bestückten wir so rasch wie nur möglich unsere Terrassen so, dass Gäste und Angehörige an sonnigen Tagen Zeit im Garten verbringen konnten. Jahreszeitliche Feste waren in 2020 und 2021 nicht möglich, aber Kunst- und Musiktherapie, Seelsorge und der wöchentliche Hundebesuchsdienst gehörten ebenso zu den Angeboten während der Pandemie,



wie die medizinische Versorgung durch Palliativärzt*innen und Physiotherapie. Eine feste Größe bei all unserem Tun sind die ehrenamtlich Mitarbeitenden. Bei allem, was wir planen, spielen sie eine Rolle. So unterstützen sie uns in der Begleitung unserer Gäste als eine feste Größe unseres Teams, pflegen den Garten, versorgen die Hühner und achten auf stets frische Blumen im Haus.

Im Sommer 2022 war ein großes Highlight die Eröffnung unseres Marktplatzes im Hospizgarten. Hier entstand ein Ort der Zusammenkunft, des Feierns und der Erholung. Eine große Markise schützt die Gäste auf den Bänken, an den Tischen vor zu viel Sonne und manchmal auch vor Nieselregen. Hier entstanden gemütliche Kaffeerunden und gesellige Grillfeste. Mit dem ersten offenen Hospizgarten weihten wir diesen neuen Platz ein. Das war ein rauschendes Fest, zu dem wir unsere Türen endlich weit öffnen konnten. An dieser Stelle wird es Zeit, besonderen Dank an unseren Förderverein Polarstern zu sagen. Mit liebevoller Hingabe begleiten sie jeden unserer Schritte vom ersten Tage an und unterstützen, wo immer sie können. Ob mit Spenden oder ganz praktisch, sie sind immer an unserer Seite.

So auch bei einem lang gehegten Wunsch, der im letzten Jahr in Erfüllung ging. Wir haben einen Hühnerhof mit sechs Hennen. Für das Projekt brauchte es Ideen, dann Finanzmittel und Umsetzer des Ganzen. Der Polarstern unterstützte uns gern und noch heute sind zwei der Mitglieder Hühnerpaten, zur ständigen Versorgung der lieben Federbälle. Als munteres Völkchen unterhalten die sechs Hennen unsere Gäste und begegnen jedem Besucher mit fröhlichem Gackern. So manch ein Gast hat schon Stunden am Gehege verbracht und den lieben Tieren bei ihrem Tagwerk Gesellschaft geleistet. Wenn dabei das eine oder andere Ei aus dem eigenen Stall kommt, ist das einfach herrlich. Und so blicken wir zurück auf schon bald 5 Jahre. Wir begannen unseren Weg zu einer denkbar schweren Zeit mit einer großen Aufgabe. Wir liefen los, verzagten nicht und sind ein gewachsenes, starkes und motiviertes Team. Wir stehen zusammen und können uns auf einander verlassen.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft der Liebe und der Besonnenheit.“

So steht es in unserem Raum der Stille an der Wand, und so haben wir unseren Weg gelebt. Jeden Tag aufs Neue und immer mit dem für uns spürbaren Segen und immer in Liebe.

Wenn Sie im Sommer die herrliche Seenlandschaft um Woltersdorf besuchen, machen Sie doch einfach einen Abstecher in unser schönes Hospiz. Wir freuen uns auf Besuch, und Zeit für eine Tasse Kaffee gibt es immer.

Seien Sie herzlich begrüßt vom Team des Diakonie Hospiz Woltersdorf

Trauerbegleitung



Im November letzten Jahres fand eine Fortbildung statt für Trauerbegleitende unter der Leitung von Hermann Bayer, den wir alle sehr schätzen. Mal wieder überraschte er uns mit seiner verbindenden und kompetenten Art, indem er uns begrüßte: „Sei willkommen, so wie du bist!“ und ins Thema einstieg mit den Worten: „Wenn wir nicht heilen können, dann können wir lindern. Wenn wir nicht lindern können, dann können wir trösten. Wenn wir nicht trösten können, dann können wir da sein.“

In meinen Begleitungen habe ich oft erlebt, wie mächtig der Schmerz der Trauer sein kann. Er äußert sich mitunter durch Anklage, Projektion und Fragen:

Als meine Mutter starb, war ich nicht da.
Ich bin so wütend auf mich, dass ich in diesem wichtigen Moment nicht bei ihr war.

Der Lebensgefährte meiner Tochter ist bestimmt daran schuld, dass sie sich das Leben genommen hat.

Die Ärzte haben viel zu spät mit der Chemo begonnen.
Am liebsten würde ich alle verklagen.

Warum ist meine Frau vor mir gestorben? Das hatten wir so nicht vereinbart.

Warum hat Gott zugelassen, dass er jetzt schon stirbt?

Da sein, präsent sein und aushalten.
Wahrnehmend, wertungsfrei.
Sitzen und atmen.

Wie sehen Sie das? Das ist nicht gerecht!

Was kann ich nur tun? Ich fühle mich so alleingelassen.

Ich will nicht mehr so leben.
Vielleicht bringe ich mich um. Verstehen Sie das?

Glauben Sie eigentlich an Gott?

Was passiert, wenn wir gestorben sind?
Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Da zu sein reicht nicht mehr aus. Direkt angesprochen, ist es Zeit zu antworten. Vielleicht den Fokus auf die schönen Momente der gemeinsam verbrachten Zeit richten. Dankbar zu sein. Allenfalls tröstet es ein bisschen, doch es beantwortet nicht die Fragen. Fragen, die dem Schmerz entspringen, brauchen möglicherweise keine Antwort. Aber mein Gegenüber bleibt hartnäckig. Was kann ich tun, um zu lindern? Persönlich könnte ich antworten. Darf ich das in meiner Rolle als Ehrenamtliche des Hospizes? Langsam vortastend und in der Bereitschaft, jederzeit das Gesprächsthema zu wechseln, beantworte ich die Fragen - zunächst in meinem Kopf.

„Nein, ich glaube nicht an Gott. Ich bin sicher, dass es ihn gibt. Nicht den Mann mit weißem Bart im Himmel, eher als eine große Schöpferkraft. Alles-was-ist durchdringt das gesamte Leben.“

„Leben und Tod gehören zusammen. Sie sind die beiden Seiten einer Medaille. Jedes ist im anderen enthalten, wie im Yin-Yang-Symbol. Abschiede gehören zum Leben und der Tod steckt voller Neubeginn. In der Natur können wir im November beobachten, dass alles abstirbt und sind doch gewiss, dass im Frühjahr wieder alles sprießen und wachsen wird.“

„Wir Menschen sind geistige, göttliche Wesen. Wir sind nicht von dieser Welt. Wir haben keine Seele, wir sind Seele. Keiner ist alleine, denn alles ist mit allem verbunden. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gut und Böse, Schuld und Unschuld existieren nur in der polaren, materiellen Welt von Raum und Zeit.“

„Wir Menschen sind ausgestattet mit einem freien Willen. Wir gestalten unser Leben selbst, bewusst oder unbewusst. Was wir erleben, was wir durch Resonanz in unser Leben ziehen, ist das Feedback auf unsere Fokussierungen, Überzeugungen und Glaubenssätze. Denn alles, was ist, hat eine geistige Ursache.“

In der Begleitung sage ich all das nicht, allenfalls zwei, drei Halbsätze, wie Nebelkerzen und mit einem dicken Fragezeichen versehen. Manchmal endet der Dialog an diesem Punkt. Der Verstand ist befriedigt. Das Fragen verstummt. Wir sind beide da, schweigend und atmend. Und fühlen uns verbunden.

Oder es geht jetzt richtig los. Eine Frage jagt die nächste. Wir diskutieren lebhaft, ringen um Antworten, widersprechen uns und fallen uns gegenseitig ins Wort, stimmen uns wechselseitig zu, streiten und gelegentlich sind wir uns auch einig. Nähe entsteht. Gleichzeitig bleibt der Spagat zwischen der Ehrenamtsrolle und den persönlichen Äußerungen bestehen.

In der Sterbe- und Trauerbegleitung durfte ich erfahren, dass in Zeiten gefühlter Unverfügbarkeit, der Ruf nach Rückbindung, nach Religion und Spiritualität, lauter wird. Abschiednehmen wird dadurch leichter. Spirituelle Gewissheit verschafft Linderung. Einverstanden zu sein mit dem, was ist, bewirkt Heilung.

Es braucht einen geschützten Raum, um über die eigene Weltanschauung zu sprechen und vielleicht auch Beherrtheit. Möge dieser Text als ein solcher Impuls verstanden werden. Als Einladung zum Gespräch an uns alle: Was trägt dich, wo verspürst du Rückhalt, kannst du Gnade empfinden? Angstfrei, tolerant und respektvoll.

In Dankbarkeit, diese sinnvolle Arbeit machen zu dürfen

Ulrike Beil
Ehrenamtliche im Diakonie Hospiz Wannsee



„Es hat sich in den 19 Jahren keine Routine eingestellt, es ist immer wieder neu.“

Katrin Schmökel

Hinweise

Wir begrüßen als neue Mitarbeitende
Marie-Sophie Haus (Pflegefachkraft)
Ulrich Kolks (Pflegefachkraft)
Jakob Eger (Sozialarbeiter)
Katja Krusche (Pflegedienstleiterin)

Wir begrüßen als neues Fördervereinsmitglied
Dr. Matthias Frederichs

Facebook
facebook.com/diakonie.hospiz.wannsee

Betterplace
In den 14 Gästezimmern des Hospizes wollen wir neue Bilder anbringen und den Gästen außerdem die Möglichkeit geben, mitgebrachte Fotos, Karten u.ä. in Spezialrahmen aufzuhängen. Frische Blumen oder Zweige sollen in den Gästezimmern auch bereitstehen. Sie können dies mit Ihrer Spende unterstützen. Schauen Sie doch mal rein: www.betterplace.org

Stichwort Diakonie Hospiz Wannsee

Wenn Sie unsere Freundesbriefe per E-Mail erhalten möchten, bitten wir um Mitteilung an:
m.matuschek@diakonie-hospiz-wannsee.de

Näheres zum Hospiz und aktuelle Informationen:
www.diakonie-hospiz-wannsee.de

Förderverein Diakonie-Hospiz Wannsee e.V.
Königstr. 62 B · 14109 Berlin
Telefon 030 805 05 707

Vorsitzende
Indra Wiesinger

Spendenkonto
Evangelische Bank
IBAN: DE50 5206 0410 0003 9086 90
BIC: GENODEF1EK1

Steckbrief:

Eltern aus Berlin und Pommern. Wohnhaft in Charlottenburg seit 63 Jahren. Mutter von 3 Töchtern, Oma von 2 Enkeln (mein derzeitiger Sonnenschein). Berufe: Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin. Hobbys: Ein Garten in der Uckermark, Swingtanz und Chor in Berlin.

Seit nunmehr 19 Jahren bin ich im ambulanten Hospizbereich tätig. Als ich dort im November 2005 begann, war ich unsicher, ob es der richtige Bereich für mich sein würde. Die Stelle beim ambulanten Hospizdienst Christophorus habe ich damals unter anderem deshalb angenommen, weil ich dort den ersten unbefristeten Arbeitsvertrag erhielt. Zum damaligen Zeitpunkt war es im sozialen Bereich nicht selbstverständlich, zumal ich alleinerziehende Mutter mit drei Töchtern war. Es stellte sich schnell heraus, dass ich meine berufliche Heimat gefunden hatte. Zuvor war ich in sehr unterschiedlichen Bereichen der sozialen Arbeit tätig, unter anderem in einer Wohngemeinschaft für Korsakowerkrankte, im Eingliederungsbereich für Langzeitarbeitslose, im Kinderschutzbereich, in der Obdachlosenarbeit und in einer Sozialstation.

Was die Arbeit im Hospizbereich für mich so besonders macht, sind die existenziellen Fragen und die Unterschiedlichkeit der Menschen, denen ich hier begegnen kann. Die Ehrenamtlichen, die Begleiteten, deren Angehörige, die Multiprofessionalität der Teams, mit denen wir zusammenarbeiten und die Vielschichtigkeit der Aufgaben. Seit November 2022 arbeite ich nun bei der Immanuel Albertinen Diakonie. Mir war es ein Bedürfnis, in den mir verbleibenden Berufsjahren noch einmal etwas andere Luft zu schnuppern, weshalb ich den Arbeitgeber, aber nicht den Arbeitsbereich gewechselt habe. Nun freue ich mich auf zwei neue Kolleginnen, die im Sommer dieses Jahres beginnen werden.

Herzliche Grüße

Katrin Schmökel

Koordinatorin Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst

Benefizkonzert am 19.03.2024

„Die letzten 7 Worte“ lautete der Titel des Benefizkonzertes in der Kirche der Baptisten-Gemeinde. Auf Einladung des Fördervereins des Diakonie Hospizes Wannsee hörten fast 100 begeisterte Menschen dem mit 43 Sängerinnen und Sängern gekommenen Chor des Jungen Ensembles Berlin unter der Leitung von Vinzenz Weissenburger zu. Vorgetragen wurden Kompositionen von Brahms und weiteren Komponisten, die Jesus letzte Worte vertont haben. Der Förderverein bedankt sich für fast 1.000 Euro, die am Schluss von den Zuhörenden für die Unterstützung des Hospizes gespendet wurden.

